

## Wiedervereinigung aus europäischer Sicht

Als die Mauer fiel, lag ich in einer westdeutschen Klinik. Das Patientenradio ließ mich akustisch kaum verstehen, was da in Berlin Unfassbares ablief. Am Tag danach auf dem Weg nach Brüssel Klarheit: der Prozess der Wiedervereinigung Deutschlands hat begonnen. Schon klar, das Europäische Parlament ist dabei genauso wenig entscheidend wie andere EU-Institutionen. Aber es ist ein einzigartiger Resonanzkörper. Ihn für die deutsche Wiedervereinigung zum Klingen zu bringen, hielt ich für meine wichtigste europapolitische Aufgabe. Seit Juli 1989 war ich stv. Vorsitzender der SPE-Fraktion.

Einige europäische Kolleginnen und Kollegen erlebten den Fall der Mauer in Berlin selbst. Ihre Berichte eine eindrucksvolle Mischung aus

Begeisterung, dabei gewesen zu sein, Erschrecken über die Ostberliner Wirklichkeit und Staunen über die von nationalistischem Überschwang freie Freude der Berliner. Wenige Tage später gestand meine Fraktion den Menschen in der DDR zu, „Teil eines vereinigten Deutschlands in einem vereinten Europa zu sein“. Schon am 23. November erklärte das Europäische Parlament die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands zur „normalen Entwicklung“.

Immer noch staune ich, wie schnell die Mehrheit der europäischen Abgeordneten die neue Lage in Deutschland und Europa verstand und akzeptierte. Die aus Bonn und anderen Hauptstädten herüberwehenden Bedenken und Befindlichkeiten kräuselten die Gespräche und Stimmungen im Parlament, prägten sie aber nicht. Ich traf niemanden von Belang, der nachvollziehen konnte, dass Bonn für das neue, bescheidene, europäische Deutschland stehe, Berlin dagegen für das alte, auftrumpfende, nationalistische.

Um der SPE-Fraktion wachsenden Sorge um das Schicksal von Gorbatschows Reformpolitik zu begegnen, führte ich zwei ebenso spannende wie erhellende Gespräche: Im Februar in Berlin ein langer Abend allein mit **Valentin Falin**, damals Mitglied des ZK der KPdSU: „Vergessen Sie nicht, wir haben 380.000 Mann auf deutschem Boden stehen!“ Mich fror. Im April im Kreml mehrere Stunden mit **Vadim Sagladin**, Gorbatschows europapolitischem Berater. Er: „Wann, glauben Sie, wird Deutschland wiedervereinigt sein?“ Ich, waghalsig: „Anfang 1991.“ Er: „Spätestens, sagen uns unsere Berater“. Da war in Bonn mancher historisch noch ganz woanders.

Sondersitzung der SPE-Fraktion am 3. Oktober 1990. Proppenvoll. Freunde und Fremde. Glückwünsche, Erwartungen. Noch einmal eine einordnende, aber keineswegs beschwichtigende Rede: Mit Deutschlands neuer Größe wachse seine Verantwortung für Europas Einheit.

War es das? Nicht ganz. Nichts Großes geschieht, ohne einen Schwarm von Kleinlichkeiten hinter sich herzuziehen. Ausgerechnet im Parlament weigerte sich eine Mehrheit, Franzosen und Italiener vorneweg, die neue demographische Wirklichkeit mit zusätzlichen Mandaten für Deutschland sichtbar werden zu lassen. Wir zogen und zerrten ein ganzes Jahr lang, bis es mit knapper Mehrheit die Zahl der deutschen Europaabgeordneten von 81 auf 99 heraufsetzte.

Endlich, im Juli 1994 eben zum Präsidenten gewählt, konnte ich die Kolleginnen und Kollegen aus den neuen Bundesländern als die ersten frei gewählten Abgeordnete aus dem vormals unfreien Teil Europas im Europäischen Parlament willkommen heißen. Nation und Europa gehörten zusammen. In dem Park am Brüsseler Parlamentsgebäude steht seither ein Stück der Berliner Mauer.

*Klaus Hänsch*



*Dr. Klaus Hänsch (3. v. l.) begleitet 1988 Hans-Jochen Vogel (vorne rechts) nach Moskau zum Gespräch mit Michail Sergejewitsch Gorbatschow*